

Schrader

Brief 003:

Herford, den 1. Dezember 1939

Liebe Betty!

Du wirst wahrscheinlich erfreut sein, von mir zu hören. Aber ich möchte mit Dir, bevor ich in absehbarer Zeit Soldat werde, noch einen Abend zusammen sein. Sei doch bitte am Samstagabend, also morgen, um 8 ½ Uhr an der Ecke Steinweg - Veilchenstraße und sieh zu, daß Du etwas länger als nur bis 10 Uhr frei hast.

Herzlichst Helmut.

Schrader

Brief 005:

Königsberg, den 19. Mai 1940

Liebe Betty!

Heute am Sonntagnachmittag komme ich dazu, Dir einige Zeilen zu schreiben. Weißt Du, man beschäftigt uns hier von morgens bis abends 7 Uhr. Danach muss man natürlich noch seine Sachen in Ordnung bringen und putzen, sodaß hier einem selbst keine Zeit bleibt, ein Glas Bier in der Kantine zu trinken, geschweige denn, Briefe zu schreiben.

Nach 32 stündiger Fahrt rollten wir am 2. Mai gegen 9 Uhr morgens ein. Unser Transport - es waren etwa 400 Rekruten - wurden dann zu der Kaserne geführt, ein Weg von etwa 1 Stunde. Daß sind dabei die Arme vom Koffertragen richtig müde und länger wurden, kannst Du Dir vorstellen. Am Nachmittag wurde unser Verein dann auf den Exerzierplatz geführt, damit die Leute für die Kraftfahrkompanie und für die bespannte Kompanie ausgesucht werden konnte. Ich hatte mich auch zu den Kraftfahrern gemeldet, wurde aber nicht angenommen. Damals war ich zuerst etwas enttäuscht, daß es mir nicht geglückt war; heute bin ich froh darüber. Nach dieser Auslese wurden wir wieder in die Kasernen zurückgeführt, wo wir dann herumlungerten

In den Tagen hatten wir noch Zeit genug, Bierchen zu schlürfen und die Kantine zu belagern. Am Samstagmorgen wurde dann der Rest der Ankömmlinge einer Eignungsprüfung für die Funkerei unterzogen. Da ich diese Prüfung mit Erfolg bestand, wurde ich in die Funkkompanie eingereiht und dadurch von den anderen Herfordern getrennt; denn die Funkkompanie liegt in Kasernen, die etwa eine Stunde von der Kaserne der Abteilung entfernt sind. Am Samstagmittag wurden wir dann mit etwa 40 Mann zu der neuen Kaserne geführt.

Der erste Eindruck, den ich von meiner neuen Bude hatte, war alles andere als schön. Stell Dir vor, Du kommst als Zivilist...

Schrader

Brief 007:

Rastenburg, den 12. Juni 1940

Liebe Betty!

Für Deinen Brief hab' vielen Dank. Inzwischen hat es nun den großen Knall gegeben; denn am letzten Samstag sind wir aus Königsberg abgerückt und liegen für einige Tage hier in Rastenburg. Wir sind einem Marschbataillon zugeteilt und werden wahrscheinlich Ende dieser Woche verladen. Ziel: Westen. Wohin, weiß natürlich kein Mensch. Optimisten glauben, wir kämen nach Düsseldorf, weniger optimistisch gestimmte Kameraden, es ginge nach Frankreich. Da heißt's also wieder einmal, wie so oft bei den Preußen, abwarten und sich nicht aus der Ruhe bringen lassen nach dem Motto: Es wird schon schief gehen! Einen ganz kleinen Vorgeschmack vom Frontleben haben wir hier schon bekommen; den wir in einer Exerzierhalle auf Stroh und gewöhnen uns langsam an ein etwas primitiveres Leben. ...

Schrader

Brief 009:

Rastenburg, den 23. Juni 1940

Liebe Betty!

Da man nun nicht so recht weiß, was man mit uns anfangen soll, sucht man krampfhaft nach Beschäftigung. Wir sitzen nur hier und wissen nicht recht, wozu alles sein soll. Unser Wunsch ist nur, möglichst schnell nach vorne, da dort das Soldatsein wenigstens Sinn hat, und man weiß, wofür man sich einsetzen kann. Denn fast jeder von uns würde sich doch mit allen Kräften einsetzen, damit der Krieg möglichst schnell zu Ende geht. Und ich bin auch fest überzeugt, daß wir noch in diesem Jahr wieder nach Hause kommen und die Uniform in die Ecke hängen können.

Wie habe ich dich beneidet, als du von der Badefahrt an die Weser erzähltest. Ja, das waren herrliche Zeiten! Nun latschen wir auf Teufel komm raus und dampfen wie eine alte Lokomotive, wenn wir vom Marsch zurück. Das Wasser steht dann förmlich in den Stiefeln. Einen Vorteil hat die ganze Sache nämlich den, daß ich jugendlich-schlank geworden bin und daß die neuen Stiefel gut eingelatscht sind.

Daß es in Herford inzwischen etwas still geworden ist, kann ich mir denken; denn von allen Seiten höre ich, daß in der letzten Zeit doch allerhand eingezogen worden ist. Es wär auch gelacht, wenn die anderen jungen Leute in Zivil herumlaufen können, während wir Soldat spielen.

Schrader

Brief 011:

Rastenburg, d. 11.7.40.

Liebe Betty!

... Seit einigen Tagen verdichtet sich wieder ein neues Gerücht, daß wir in den nächsten Tagen nach Südfrankreich verladen werden sollen; aber ich glaube, daß das ganze Gerücht mehr dem Wunsche der Kameraden, nach dorthin zu kommen, entspricht, als es den Tatsachen entspricht. Schön wäre es jedenfalls, wenn wir in diese Gegend kommen würden, allerdings glaube ich nicht so recht daran, weil schon zu viel Gerüchte aufgetaucht sind, die sich nachher als

Brief 013:

vollkommen haltlos herausstellten. Nur eines habe ich inzwischen bei den Preußen ganz gründlich gelernt, nämlich warten, warten und nochmals warten, auch wenn man blau anläuft.

Ich wäre jedenfalls froh, wenn wir bald von hier fortkämen, da wir alle etwas schämen, wenn wir an die Bevölkerung im Westen denken. Wir sind hier zwar Soldaten, leben aber im tiefsten Frieden, während ihr im Westen durch die täglichen Luftangriffe ständig Gefahren ausgesetzt seid. Wenn wir um 12 Uhr nachts von unserem Stadtausgang zurückkommen, dann sagt der eine oder andere Kamerad plötzlich: "Jetzt müssen sie drüben im Westen wieder in die Keller, während wir hier den Krieg hier in der Exerzierhalle gewinnen."

... Zu beneiden bist Du ja, daß Du fast jeden Tag zum Baden gehen kannst, während wir höchstens Samstag oder Sonntag dazu Gelegenheit haben. Daß man bei Erder in der Weser ganz herrlich baden kann, glaube ich Dir gern; und ich kann Dir noch verraten, daß ich dort auch ganz gern baden möchte, erstens mal, weil ich dann in unserem schönen Deutschland sein -die Schönheit unserer Gegend habe ich jetzt wieder einmal richtig zu schätzen gelernt- und weil ich dort mit einem netten kleinen Mädels zusammen baden könnte, nicht wahr?

...

Daß Ihr Armen fast jede Nacht in den Luftschutzkeller müßt, ist wirklich bedauerlich, denn ich kann mir sehr gut denken, daß Ihr durch den unterbrochenen Schlag tagsüber richtig übermüdet seid, dazu

dann noch dein Dienst, der alle Aufmerksamkeit erfordert. Na, hoffentlich vergeht dem Engländer bald die Lust, Euch durch seine nächtlichen Besuche zu belästigen.

Gestaunt habe ich, daß Ihr in Herford bzw. Salzuflen noch Männer findet, die Euch nach Hause begleitet haben, denn ich glaubte immer, daß Männer auch in Herford jetzt seltener als Gold seien. Jetzt, wo wir alle fort sind, werdet Ihr doch sicher erst gemerkt haben, wie sehr Euch Frauen das starke Geschlecht an's Herz gewachsen war. Oder ist es etwa nicht so? Na, tröstet Euch, wenn wir

linke Seite:

wiederkommen sollten, dann soll es gewaltige Feste geben, damit alles nachgeholt wird, was wir jetzt versäumen. Dir, liebe Betty, wünsche ich einen schönen Badesommer -wenn Du Lust hast kannst Du mein Boot benutzen- und grüße Dich herzlichst dein Helmut
Gruß an Edith

Schrader

Brief 016:

Rastenburg, den 30. Juli 1940

Liebe Betty!

...

Was treibst Du denn Sonntags? Daß die Badeanstalt wegen der Fliegergefahr geschlossen ist, finde ich blödsinnig. Aber dafür steht Euch zum Baden aber immer noch die Werre, oder Sonntags die Weser zur Verfügung. Oder ist jetzt wieder der kleine Kreishaussaal in Salzuflen Trumpf? Ich kann mir denken, daß dort die Männer in verschwindend kleiner Zahl herumsitzen. Oder gibt es noch viele Zivilisten, die sich ein klein Bißchen vor der Dienstpflicht herumgedrückt haben? Weißt Du, ich möchte tatsächlich nicht mehr als Zivilist herumlaufen. Ich würde mich doch vor den Leuten schämen. Von uns wird prinzipiell jeder Zivilist, dem wir begegnen, angeschämt. So kam uns kürzlich auf einem Marsch, als wir grade in der richtigen Laune waren, ein etwa 30 jähriger Zivilist mit seiner Dulcinea entgegen, der sich auch einiges anhören mußte. Der eine rief ihn zu, er begreife ihn als den letzten Zivilisten Ostpreußens, der andere wieder, er sei, der letzte Arbeitslose Großdeutschlands und komme nach Berlin in das Museum. Der Kerl bekam natürlich einen knallroten Kopf und seine Madonna nicht weniger. Spaß muß ja sein!

Brief 019:

Wie lange wir noch hierbleiben werden, ist immer noch unbestimmt. Wir hoffen natürlich, daß wir als Ersatz mit nach Hause kommen und dort miteingesetzt werden. Wir hoffen, betone ich ausdrücklich. Was aus uns wird, kann natürlich kein Mensch sagen. In der Beziehung herrscht immer noch dieselbe Ungewißheit wie am ersten Tage.

Schrader

Brief 028:

Halle-Saale, den 18. Sept. 1940

Liebe Betty!

Nun komme ich dazu, Deinen letzten Brief, für den ich Dir danke, zu beantworten. Inzwischen hat sich in meinem Kommißleben einiges grundlegend geändert. Ich bin mit 19 anderen Kameraden von meiner alten Kompanie nach hier versetzt worden, um hier einen Sonderlehrgang mitzumachen. Ostpreußen sagten wir nun am Samstag, ich kann wohl sagen, leichten Herzens ade. Abschließend kann ich wohl sagen, daß uns die Leute in Ostpreußen nicht gefallen haben, da sie zu stur und zu frech, besonders das Bedienungspersonal in den Lokalen, sind.

Aber scheinbar hat Berlin viel Menschen nötig, um die innere Front zu halten. Als ich mit meinem Freunde Heinz Warring um ½ 12 Uhr nach Hause kamen, kamen wir grade zur rechten Zeit, um die

Brief 029:

die Luftschutzkeller aufzusuchen. Die anderen Kameraden waren vor lauter Müdigkeit kaum wach zu kriegen. Fliegeralarm nur eine halbe Stunde, dann mit dem Bewußtsein in das Bett gehauen, daß wir nun ungestört schlafen können. Leider weit gefehlt, um 2 Uhr heulten die Sirenen zum zweiten Male. Rein in die Sachen, Decke geschnappt und hinein in den Keller. Auch diesmal nur eine halbe Stunde, sodaß wir gegen ½ 3 Uhr endlich richtig schlafen konnten.

Am Montagnachmittag ging es weiter nach Halle. Dort in einer Kraftwagenhalle in den oberen Räumen provisorisch untergebracht. Keine Spinde, aber Betten, 19 Mann in einer Bude, reichlich beengt. Tornister und die anderen Sachen liegen auf der Erde

...

Schrader

Brief 051:

Fräulein

Betty Heinzelmänn

Bad Pyrmont

Viktor-Leitze-Straße 50

Halle-Saale, den 7.12.1940

Liebe Betty!

Dir zum Sonntag ein kleiner Gruß und gleichzeitig eine Freudenbotschaft, daß ich höchstwahrscheinlich ab Sonntag für 14 Tage nach Hause komme. Endlich der langersehnte Urlaub! Bei uns herrscht natürlich eitel Freude und Sonnenschein, seitdem wir die Gewißheit haben, daß wir Weihnachten zu Hause sein werden. Freust Du Dich auch etwas.

Herzlichst

Dein Helmut.

Schrader

Brief 054:

Herford, d. 30.12.40

Liebe Betty!

Zum Jahreswechsel Dir meine herzlichsten Glückwünsche. Hast Du die Enttäuschung, daß ich am Sonntag nicht kommen konnte, überwunden. Sieh, meine Schwester hatte meine Eltern und mich nach Bielefeld eingeladen, sodaß ich mich wirklich nicht ausschließen konnte. Nun suche ich nach einer Möglichkeit, wie wir uns noch einmal treffen können, bevor ich wieder abfahre. Die eine bestünde daran, daß Du am kommenden Wochenende nochmals nach hier kommen würdest, die andere die, daß wir uns am Samstagnachmittag in Schieder (?) treffen würden. Meine Wahl ist auf Schieder gefallen, da wir bei Vater Beckmeyer gut untergebracht wären. Schieder würde in Frage kommen, wenn Du am kommenden Sonntagnachmittag Dienst haben würdest.

Brief 055:

Schreib mir bitte sofort, wie Du zu meinen Vorschlägen steht und wann Du am Freitag Dienst hast, damit ich Dich dann anrufen und mit Dir sprechen kann, wie sich unser Zusammensein gestalten soll. Am liebsten wäre mir natürlich, wenn Du nach hier kommen könntest, da ich mich dann in den beiden Tagen noch den Eltern widmen könnte. Also sieh zu, was sich machen läßt.

Herzlichst

Dein Helmut

Schrader

Brief 056:

O. U., den 19.1.41.

Liebe Betty!

... Der Traum Balkan und südliche Regionen ist nun endgültig ausgeträumt. Meine Reise führt mich nach dem Westen. Es ging über Köln, wo wir fast einen Tag Aufenthalt hatten, der noch zu einem ausgiebigen Lokabummel genutzt wurde - (?) mit kaum bekleideten Frauen war für uns Landser gerade die richtige Kost. Mitten in der Nacht ging es dann weiter nach Maastricht, wo wir wieder einige Stunden Aufenthalt hatten. Erst die Gelegenheit, markenfrei ganz feudal zu Essen, die selbstverständlich weidlich ausgenutzt wurde.

Brief 057:

Kaufwütige Kameraden toben in die Geschäfte und kaufen, was das Zeug hielt. Armes Deutschland die Ausländer müssen manchmal denken, daß es bei uns überhaupt nichts mehr gibt. Die ersten Spuren des Krieges sahen wir dann in den belgischen Städten. Zerschossene Häuser, gesprengte Brücken sprachen eine beredete Sprache. Erschütternde Zeugen des Grauens eines Krieges! Von Frankreich sahen wir sehr wenig da inzwischen der Abend angebrochen war. Am Donnerstag kamen wir nach 3 Nächten Fahrt in einer großen Hafenstadt an, von wo wir mit einem L.K.W. Abgeholt wurden. Nach einer Stunde Fahrt erreichten wir dann endlich unseren Bestimmungsort. Das Städtchen ist ein Idyll. Es liegt direkt am Kanal an einer Meeresbucht, die auf beiden Seiten von hohen Klippen mit bizarren Felsenbildungen umrahmt ist. Die Stadt selbst liegt in bewaldeten Hügeln eingebettet, hat ganz reizvolle, fremdländische Häuschen, die fast an den norwegischen Baustil erinnern. Kurzgesagt, mir dieses Seebad bisher sehr gut.

Schrader

Brief 062:

19.2.41.

Meine liebe Betty!

Deine beiden Briefe sowie die Zeitung „Das Reich“ erhielt ich inzwischen. Habe für alles vielen Dank. Wie ich Dir schon schrieb, habe ich Dir inzwischen ein kleines Päckchen mit Pralinen für Dein Leckermaul und ein zweites Päckchen mit dem Stoff geschickt. Hoffentlich hast du beide Päckchen bekommen. Beim Einkauf des Stoffes hatte ich zwar gewaltige Bedenken, da ich in Punkto Stoffen ein ganz blutiger Leihe bin. In einem habe ich wohl die richtige Wahl getroffen, nämlich in der Farbe – bilde ich mir wenigstens ein. Ob und wie Du mit der Qualität des Stoffes einverstanden bist, möchte ich gerne einmal von Dir ganz unverblümt wissen. Jedenfalls versicherte mir die Verkäuferin, nachdem ich ihr in meinem Kauderwelsch meinen Wunsch vorgetragen hatte, „bon pour blouse pour mademoiselle, ne trop chaud pas pour été“, auf gut-deutsch, tadellos für eine Bbluse für ein junges Fräulein, durchaus nicht zu warm

Brief 063:

für die Sommerzeit. Da sie mich dabei freundlich anlächelte und treue Augen machte, schenkte ich ihr Glauben. Nun bin ich ja gespannt, in wie weit man hier diesen Weibern trauen kann.

...

Schrader

Brief 065:

2.3.41.

Liebe Betty!

Für Deinen Brief vielen Dank. Ich nehme an, daß Du inzwischen auch meinen Brief, der sich mit Deinem Brief kreuzte, bekommen hast und daß Du über mein Bild ein klein wenig entsetzt warst – ich war es wenigstens, da ich nach meiner Meinung allzu verbissen in die Gegend stiere.

Du fragst mich, ob ich dein Bild bei mir habe? Aber selbstverständlich! Denn erstens gefällt es mir und zweitens hilft es mir, wenn ich es betrachte, an manche schöne Stunde, die wir beide zusammen verlebten, zurückzudenken....

Schrader

Brief 075:

24.4.41.

Liebe Betty!

... In dem Ablauf meines Lebens hat sich inzwischen wenig von Bedeutung zugetragen. Die Ostertage habe ich recht und schlecht verbracht und am Geburtstag des Führers an der ersten Parade meines glorreichen Soldatenlebens teilgenommen. Sonst vergeht ein Tag wie der andere und am Abend sagen wir uns dann, daß wir wieder einen Tag dem Frieden nähergerückt sind. Zwar ein billiger Trost, aber es ist wenigstens ein Trost.

In alter Frische

Dein Helmut.

Schrader

Brief 077:

15.5.41.

Liebe Betty!

In aller Eile sende ich Dir ein kleines Päckchen mit einigen Pralinen, gefüllt mit Benediktiner-Likör, den ich jetzt zu meinem Leib- und Magengetränk erhoben habe. Iß sie nicht alle auf einmal, da sonst die Gefahr besteht, daß Du beschwipst bist.

Warum höre ich nichts mehr von Dir? Schreibe möglichst schnell, damit ich weiß, ob irgend etwas Besonderes vorgefallen ist. Wahrscheinlich wirst Du von mir in der nächsten Zeit keine Nachricht bekommen, da wir im Begriff, einen Umzug zu machen. Wohin, weiß natürlich kein Mensch.

Vielleicht gibt es eine kleine Europareise.

Herzlichst Dein Helmut.

Schrader

Brief 078:

27.6.41.

Liebe, kleine Betty!

Ein kleines Lebenszeichen von mir, damit Du nicht zu sehr in Ängsten um mich schwebst. Mein Pech, daß ich auf eine Antwort von Dir wohl noch einige Zeit warten muß, da unsere liebe Feldpost zur Zeit ihren Betrieb eingestellt hat. Augenblicklich kann also nur die Front der Heimat die Hand reichen.

Wie der Wunschkonzertonkel so nett sagt, und in diesem Sinne seien diese Zeilen geschrieben. Du möchtest natürlich zuerst wissen, wie sich unser Stellungswechsel weiter entwickelt hat.

Unser Quartier Lebus verließen wir vor 8 Tagen....

Nach 24 stündiger Bahnfahrt landeten wir in einem kleinen Städtchen, in einem der östlichen Gaus des Reiches - glücklicherweise eine schöne Gegend mit viel Badegelegenheit. Und hier begann nun unser Einsatz gegen Rußland. Da hat es nun die große Sensation gegeben, die wir

Seite:

küssen würde.

Dein Helmut.

Brief 079:

seit einiger Zeit ahnten, ja schon wußten, aber selbst da noch nie recht glauben wollten. Ich hätte gern einmal die vielen dummen Gesichter sehen mögen, die es da in der Heimat gegeben hat, als die Neuigkeit bekannt wurde.

Um mich brauchst Du Dir vorerst keinerlei Sorgen zu machen, da ich mit meiner Einheit ganz weit hinten liege, so weit vom Schuß, daß ich mich schämen müßte, wenn ich es den Leuten erzählen würde. Gab es hier in den ersten Tagen häufiger Fliegeralarm, so ist heut schon nichts mehr von der sowjetischen Luftwaffe zu merken. Sie ??? jetzt schon kalt, wie man so schön im Volksmunde sagt. Außerdem glaube ich heute schon, daß auch dieser Feldzug nicht einmal länger als 6 Wochen dauern wird.

Schrader

Brief 080:

16.6.41.

Liebe Betty!

Augenblicklich liegen wir in der Nähe von Frankfurt-Oder; eigentlich müßte ich schreiben, lagen wir; denn wir können jeden Augenblick von hier abberufen werden. Das Ziel ist natürlich unbekannt. Ja, seitdem wir Etretat verlassen haben, sind wir etwas unter die Zigeuner geraten und scheinen für einige Zeit deren Wanderleben teilen zu müssen. Das Leben wird zwar nicht so gemütlich werden wie bisher, aber dafür haben wir eben den Vorteil, daß wir etwas von der Welt sehen.

In den Tagen unseres Hierseins hatte sich unsere Kompanie zu einer "Harems-Kompanie" entwickelt, da sehr viele meiner Kameraden ihre Frauen und Bräute nach hier kommen ließen. Anfangs hatte ich mir auch überlegt, bei Die anzurufen und Dich zu bitten, nach hier zu kommen, aber ich bin dann davon abgekommen, da ich ja weiß, daß ich für Dich sehr schwierig ist, außer der Reihe Urlaub zu bekommen und da es zum anderen für Dich wohl nicht leicht gewesen wäre, die Reise vor Deinen Eltern in irgendeiner Weise zu begründen.

Schrader

Eisenbahnunglück

Brief 082:

5.6.41.

Liebe Betty!

Für Deine beiden Briefe sei vielmals bedankt. Ja, dieses Mal habe ich wirklich lange genug auf eine Antwort von Dir warten müssen, sodaß mir schon allerlei Gedanken durch den Kopf gingen. Inzwischen hat sich ja nun herausgestellt, daß alle Gedanken wieder einmal unnötig waren. Was ich in meinem letzten Briefe andeutete, ist nun inzwischen Wirklichkeit geworden. Wir haben Etretat bei Le Havre, so hies unser bisheriger Standort, verlassen und ich glaube, daß uns fast allen der Abschied ein bißchen schwer fiel, einmal weil wir uns dort sehr gut eingelebt hatten und zum anderen weil es jetzt im Frühsommer dort noch schöner als bisher war. Aber da ja danach bekanntlich bei einem Soldaten nicht gefragt wird, mußten wir unsere Tornister packen und unsere Reise antreten. Los ging die Fahrt in Richtung Heimat durch das frühsommerliche, schöne Frankreich. Freudigen Herzens stellten wir aber fest unsere Heimat noch schöner ist. Während frohgelaunte Spaziergänger Straßen, Wälder bevölkerten, fuhren wir per Bahn durch Deutschland nach dem Motto: "Jeder einmal Pfingsten mit der Reichbahn durch Mutter Grün!" Unsere allgemeine Meinung, daß wir die Pfingsttage 1941 so schnell nicht vergessen würden, wurde durch ein Ereignis noch mehr als

Brief 083:

unterstrichen; denn in einem südlichen Gaue des Reiches entgleiste unser Transportzug und ausgerechnet unser Personenwagen wurde toll ramponiert. Aber wir alle haben dabei ein geradezu unglaubliches Glück entwickelt, da wir außer einigen Leichtverletzten keinerlei Schaden davongetragen hatten. Unfaßbar für alle, die dabei waren und auch für die Bevölkerung, die sich den Salat, der von den Wagen übriggeblieben war, ansah. Ich selbst fuhr mit 12 anderen Kameraden in einem Güterwagen, der umstürzte und auf selber Höhe der Böschung von einem Telegrafenfahl und einem Baum abgefangen wurde, sodaß er sich nicht überschlug. Wir waren natürlich prächtig durcheinandergerüttelt. Wir fanden uns überall wieder, nur nicht da, wo wir es erwartet hatten. Ich wuschte (?) quer durch den Waggon, da ich keinen Halt mehr fand, und Sprang mit affenartiger Behendigkeit durch die horizontal liegende Tür ins Freie und die Böschung hinunter. Das Tollste an der Sache war, daß sich Alles mit einer derartigen Ruhe abspielte, als ob mir diese Sache schon hundertmal auf dem Exerzierplatz geübt hätten. Ganz fabelhaft die Menschen dort unten, die uns mit Kuchen und Getränken geradezu überschüttet haben und ganz geknickt waren, daß wir noch an demselben Abend weiterfahren, da sie uns mit aller Gewalt für die Nacht im Quartier haben wollten. Du siehst, daß Unkraut nicht vergeht und so hoffe ich auch, daß mir auch für den Rest des Krieges das Glück hold bleibt und ich bald nach Hause komme -natürlich

Seite:
als Zivilist.

Schrader

Brief 084:

5.7.41. morgens 01.30

Liebes kleines Mädel!

Heute - vielmehr schon gestern abend erhielt ich Deinen Brief. Dafür sei vielmals bedankt.

Erfreulicherweise ist die Postsperre ja nun sehr schnell wieder aufgehoben worden, sodaß unser Briefwechsel kaum unterbrochen wird.

Wenn ich diesen Brief schreibe, wirst Du wahrscheinlich schon in **Grömitz** in einem schönen, weichen Bett Dich von den Reistreparaturen ausruhen, nachdem Du am Abend durch einen kleinen Spaziergang mit der neuen Umgebung vertraut gemacht hast. Oder solltest DU noch irgendwo unterwegs, etwa in Hamburg sein und voll Ungeduld auf den Anschlußzug warten, der vielleicht am heutigen Morgen weiterfährt? Jedenfalls hast Du 10 schöne Tage vor Dir, die Du in vollen Zügen auskosten und genießen mußt. Die sonst beliebten abendlichen Zeitvertreibe, wie Tanz u.s.w., ohne die eigentlich ein Seebad nicht recht denkbar ist, fallen ja nun aus. Aber trotzdem bin ich überzeugt, daß Du auch ohne sie in Kreise lebensfreudiger, netter junger Menschen schöne Abende verlebst. Vor allem wünsche ich Dir für Deine Ferientage viel, viel Sonne; denn Sonne und See sind nun einmal zwei Begriffe, die zusammengehören. Braun wie eine kleine neckische Mulattin wirst Du dann wieder nach Hause kommen, mit einer anderen Bräune als die Otto-Weddigen-Bad-Bräune.

...

Vor einigen Tagen hatte ich sozusagen für 1 ½ Stunden Heimaturlaub; ich war nämlich im Kino und habe mir den Film "Männerwirtschaft" angesehen, der - ich glaube doch - auf dem Homberg und in Schwarzenmoor gedreht worden ist. Komisches Gefühl, wenn über 1000 km von der Heimat entfernt, auf der Leinwand die schöne heimische Landschaft an einem vorüberzieht. Hast Du diesen Film auch gesehen? Eine anspruchsvolle, aber amüsante Geschichte. Wie so oft, Liebe auf den ersten Blick, plötzlich düstere Wolken am Liebeshimmel, die Liebe geht in die Brüche - aber nur scheinbar - na, und dann der übliche Schluß.

Schrader

Brief 088:

27.7.41.

Liebe Betty!

Für Deine Kartengrüße und Deinen langen Brief sei herzlichst bedankt. Die Bilder, die Du mir mit dem Briefe geschickt hast, haben mir sehr viel Freude gemacht. Jetzt habe ich doch auch ein Bild von Dir, auf dem Du Dich als kleine Badenixe dem erstaunten Volke zeigst. Ehrlich gesagt, ein bißchen neidisch war ich doch, als ich die Bilder sah; denn ich sah da recht deutlich einen Wunschtraum von mir, der allerdings fürs erste auch nur ein Wunsch bleiben wird, nämlich einmal für einige Zeit, gänzlich unbeschwert von dem ganzen drum und dran des Soldatenlebens, irgendwo in einem Ostseebad herumzulungern, an nichts denken als an Essen, Trinken, Schlafen und an die Möglichkeiten, wie man die Abende auf möglichst nette und vergnügliche Art und Weise tots schlägt. Du weißt ja schon, was ich meine, da Du ja Deine Ferien auch auf diese Weise verbracht und dabei sicherlich festgestellt hast, daß sich das Leben auch auf diese Weise, wenigstens für kurze Zeit, sehr gut leben läßt....

Schrader

Brief 096:

16.8.41.

Liebe Betty!

... Ich verkenne nicht, daß der Krieg mit all seinen Folgeerscheinungen auch Dein Leben einschneidend beeinflußt nicht nur in den kleinen äußeren Verzichten wie Geselligkeiten, Tanz, Autofahren u.s.w., sondern auch mit

Brief 097:

seelischen Spannungen. Ich glaube kaum, daß der Krieg an einem von uns spurlos vorübergehen wird. Vielleicht werden wir alle etwas ernster geworden sein, da wir in diesen Jahren auch das Leben von seiner ernsteren Seite kennengelernt haben. Tagtäglich liest man, wie die Menschenleben ausgewischt werden, liest darüberhin, ist mehr oder weniger davon berührt, erfaßt erst dann das Sterben in seinem vollen Ernst, wenn man den Namen eines Menschen liest, den man kennt. Wie oft denke ich jetzt an Walter, Knipper und dicker Niebaum, die all irgendwo in Rußland im dicksten Dreck dabei sind. Seit Wochen warte ich auf Antwort von ihnen, noch heute keine Nachricht von ihnen. Ich weiß ja, daß sie keine Zeit haben, ihren nächsten Angehörigen zu schreiben, und dennoch warte ich auf ein Lebenszeichen von ihnen, um zu wissen, wie es ihnen geht und in welcher Gegend sie stecken. Ich bleibe aber ein Optimist und glaube, daß wir Freunde uns alle einmal wiedersehen werden.

16 Monate treibe ich mich nun schon unter den Landsern herum und hatte in diesem Frühjahr in der Hoffnung gelebt, daß wir älteren Knaben in diesem Herbst oder allerspätestens im Winter, mit dem Siege in der Tasche, nach Hause kommen würden. Aber das Schicksal scheint es mit uns doch wohl anders vorzusehen. Im Laufe der letzten Wochen habe ich mich damit abgefunden, daß der letzte Streich dieses Krieges wahrscheinlich erst im kommenden Jahre geführt wird.

...

Du fragst mich, wann der Krieg mit den Sowjets zu Ende sein wird. Zuerst haben wir alle wohl den Russen unterschätzt, da wir annahmen, daß er genau wie bisher alle unsere Gegner dem ersten Ansturm unterliegen würde; wer hätte je geglaubt, daß es Menschen geben könnte, die derartig stumpf, vertiert und dazu noch fanatisiert sind, daß sie sich eher tots schlagen als gefangennehmen lassen? Die Stimmen der Kameraden, die zum Teil an den Kämpfen teilgenommen haben, gehen dahin, daß der Feldzug kaum mehr ein Krieg, sondern

Schrader

Brief 099:

ein Massenmorden sei. Es ist nicht selten, daß von einer russischen Einheit nichts Anderes übrigbleibt als außer 1000 Toten 3 Gefangene. In wenigen Wochen wird die Großmacht Sowjet-Rußland zu

einem bedeutungslosen Staat zerstückelt sein und das russische Volk zu Ader gelassen sein, daß selbst dieses volkreiche Land für einige Jahrzehnte darunter zu leiden hat. Ansonsten neige ich zu der Meinung, daß es nun nur noch einige Wochen dauern wird, bis der Russe restlos zusammenklappt und erledigt ist. Jedenfalls glaube ich nicht, daß wir den Winter hier verbringen werden. Und ich wünsche es auch wirklich nicht.

Schrader

Brief 109:

11.10.1941

Liebe Betty!

...Bevor die jetzige große Offensive begann, hatten wir manchmal so viel Zeit, daß wir sogar auf der Weide vor unserer Dienstbaracke Hand- oder Fußball spielen konnten, um uns damit die Zeit zu vertreiben und auch unsere steif gewordenen Knochen wieder etwas in Schwung zu bringen.

Natürlich ist das seit dem Start der neuen Einkreisungsschlacht estlos vorbei; aber trotz der Menge an Arbeit, vielmehr wegen dieser Fülle, sind wir alle vergnügt und froh gestimmt; denn wir wissen, daß dieser neuer Sieg wieder ein gewaltiger Schritt dem Siege und damit dem Frieden näher ist.

Außerdem spricht eben noch die Hoffnung mit, daß es nach diesem Feldzug auch

Brief 110:

Für uns einmal Urlaub geben wird. Und daß sich den jeder von uns wünscht, kannst Du Dir denken. Auch ich würde mich über einen Heimaturlaub sehr freuen, nicht allein der kleinen Atempause wegen, sondern auch um auch mit Dir einmal in aller Ruhe über all das, was uns beide angeht, zu sprechen

Schrader

Brief 119:

17.12.1941.

Meine liebe, kleine Betty!

...Vorgestern ist mir zum ersten Male voll zum Bewußtsein gekommen, daß wir schon in 8 Tagen das Weihnachtsfest mehr oder weniger festlich begehen. Außer einem Adventskranz, den wir selbst gebunden und in unserer Stube aufgehängt haben, erinnert eigentlich nichts an Weihnachten. Der Winter hat einem tollen Herbstwetter mit viel Regen, Sturm und tollem Dreck Platz gemacht, sodaß auch dieses äußere Bild vollständig fehlt.

Brief 121:

Ab und an, je nachdem wie wir gerade in Stimmung sind, zünden wir die Kerzen auf unserem Adventskranz an, löschen die elektrische Beleuchtung aus und gaukeln uns dann so etwas wie eine Weihnachtsstimmung vor.

Schrader

Brief 125: (Chronologisch vor Brief 123)

Immer noch im Osten, 1.1.11941

Zu nächtlicher Stunde 0200 Uhr.

Meine liebe kleine Betty!

Ich bin leicht betrunken; dieses Geständnis muß ich Dir als erstes ablegen; allerdings möchte ich gleichzeitig betonen, daß es seit meiner Rückkehr nach Deutschland mein erstes Besäufnis ist. Und ist nicht aller Grund dazu gegeben? Alte Hoffnungen habe ich heute begraben, Hoffnungen, die wir doch alle für das vergangene Jahr gehegt hatten; am Grabe dieser Hoffnungen aufgepflanzt, deren

Erfüllung für dieses Jahr heiß ersehnen. Unser sehnlichster Wunsch? Frieden! So sehr ich es wünsche, so glaube ich doch kaum daran. Zwei oder drei Jährchen werden noch ins Land gehen, bevor dieser unser Wunsch in Erfüllung gehen wird.

Schrader
Brief 129:
Feldpost
Fräulein
Betty Heinzelmann
Herford-Westf.
Lockhauserstr. 112

Trennung???? 1941/42

16.11.42-1?

Stempel: ???nummer 14027

Absender:
Gefr. Helmut Schrader, 03221

Schrader
Brief 130:
Rußland, 10.11.42.
Liebe Betty!

Du wirst sicherlich nicht wenig überrascht sein, wenn Dir mein Brief in die Hände flattern wird. Aber trotz der etwas eigenartigen Begleitumstände, unter denen wir uns vor nun fast einem Jahr trennten, möchte ich nicht versäumen, - vor Jahren pflegte ich, wahrscheinlich zu Deinem Kummer, diesen Tag zu vergesse - Dir zu Deinem Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche zu senden und damit den Wunsch verbinden, daß Dir das kommende neue Lebensjahr alles nur erdenklich Gute bringen möge. Für den tag, den Du sicherlich im Kreise Deiner Bekannten verbringen wirst, wünsche ich Dir viel Spaß. Sei so freundlich und bestell der Edith Grüße von mir.

Ich selbst hocke nun seit Monaten in Rußland und reise seit etwa einer Woche durch die Weltgeschichte und lerne dabei nochmals recht eindringlich die Weite und Größe Rußlands kennen.

In Freundschaft
Helmut.

Schrader
Brief 131:
17.3.1943
Liebe Betty!

Für uns haben sich die Zeiten schon verteufelt lange geändert, denn hier in diesem herrlich-blöden Lande lebe ich in geradezu mönchischer Askese, nicht etwa weil ich dem Weltlichen entsagt habe, sondern weil die Russen zum größten Teil ein Volk von Dreckspatzen sind, die von Körperhygiene so gut wie nichts kennen. Nee, nee, ich habe bis heute meine Liebe für Rußland nicht entdecken können, trotzdem ich es kreuz und quer von Odessa über Charkow bis nach Kalatsch und über Rostow zurück durchreist habe. Jederzeit ziehe ich unser schönes Westfalenland und das

Lipperländchen mit seinen herrlichen Buchenwäldern und den idyllischen, lieblichen Wiesentälern vor. Was mir eine Wanderung oder eine Fahrt durch diese

Brief 134:

reizvollen Gegenden, was mir ein sonniger Badetag an der Weser bedeutet, habe ich erst jetzt voll und ganz erkennen und schätzen gelernt. Das mag auch das einzig Positive an Rußland sein, was ich diesem Lande zuspreche, daß man hier seine Heimat so zu würdigen und zu lieben weiß, wie sie es verdient.

Schrader

Brief 169:

22.11.1943

...

Du wirst meine Worte erst richtig verstehen, wenn ich dir erzähle, daß ich zu einem Außentrupp der Kompanie gekommen bin – einem Häuflein von 16 Mann, das dicht hinter der Front eingesetzt ist. Zwar hat das ruhige Leben sein Ende, aber auf der anderen Seite macht die Sache mir sehr viel Spaß, da ich in meiner Arbeit so gut wie Selbstständig bin; außerdem hört und sieht man hier nichts von dem großen Haufen und allein diese Tatsache ist nicht mit Gold zu bezahlen.

15 prächtige Kameraden, bei denen auch der Humor nicht zu kurz kommt. Da ist z.B. unser Kradmelder (?) Leo, ein Kölner Junge, der zu jeder Tageszeit mit seinen Redensarten für gute Laune. Steht er z.B. vor dem Herd und backt unvorstellbare Mengen Reibplätzchen mit ungeahnten Mengen Sonnenblumenöl, dann stemmt er die Arme in die Seiten, dreht sich kurz um und meint trocken; „Wenn das die Ukraine nicht mehr aufbringen kann, dann sch... wir auf sie.“ Daneben hat er ein unglaubliches Organisationstalent, angefangen von einem ??schwein???? bis zur Flasche Schnaps. So geht's uns eigentlich trotz mancher Unbequem-

Brief 170:

lichkeiten nicht schlecht.

Vor einer Woche waren wir losgefahren durch einen unglaublichen Schlamm und Dreck. Querfeldein ging es meilenweite; da ??? Iwan die Rollbahn allzu liebevoll unter die Lupe nehmen. Abends hockten wir dann in einem ganz elenden Dreckdorf mit unserem Häuflein in einem windschiefen Haus, das gerade soweit Platz bot, daß wir uns nachts ausstrecken konnten. Ein Zigeunerlager; dort hauste ich fast 8 Tage lang, da das Nest, in das wir uns einquartieren wollten, überbelegt war.

...

Stell dir vor, heute Morgen habe ich den ersten Farbfilm: „das Bad auf der Tenne“ gesehen. Frontkino 10 km hinter der H.K.L. voller Saal mit über Munitionskisten, Fässern und ähnlichen Gegenständen gelegte Bretter als vornehmes Parkett, Landser in voller Kriegsbemalung – dankbares Publikum.

Hast du den Film schon gesehen? Ich fand ihn wirklich amüsant und kurzweilig und habe manchmal lauthals gelacht. Über so viel schön gebautes „Fleisch“ waren die Landser natürlich restlos begeistert. Ganz abgesehen von dem Gang der Handlung hat mich dieser Film insofern sehr interessiert, als nach meiner Meinung das Problem des Farbfilms tatsächlich tadellos gelöst ist.

Heute Abend sehe ich dann den zweiten Farbfilm. Wenn Iwan heute kommt und eine Brücke, die über in der letzten Zeit oft genannten großen Fluß angreifen, dann gibt ein Feuerwerk unserer Flak aller Kaliber, wie ich es noch nie gesehen habe.

Schrader

Brief 177:

20.12.43.

Meine liebe kleine Betty!

... Das schönste Geschenk wäre für mich, wenn ich Briefe von lieben netten Menschen in den Händen halten würde, die mir und denen ich nicht gleichgültig bin. Zu wissen –diese Gewißheit greifbar in Gestalt von Briefen in den Händen zu halten–, daß irgendwo , weit von hier entfernt, Menschen an mich denken und sich wünschten, daß ich während der Weihnachtstage bei ihnen weilen könnte, wär mir die schönste Weihnachtsfreude. Aber ich damit habe ich mich schon abgefunden, daß auch dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen wird. Ja, mein Kerlchen, auch das werde ich sicherlich überleben und vielleicht die ganze Post entsprechend später lesen.

Schrader

Brief 181:

29.12.1943

Meine gute Betty!

Schnell sei Dir noch erzählt, wie wir den Heiligen Abend

Brief 184:

verbracht haben. Mit List und Tücke hatten wir einen krüppeligen, langhaarigen Stadtbaum aufgetrieben, der mit einem Tannenbaum nur das eine gemein hatte, daß es auch ein Stadtbaum war. Dieses elende Gewächs hatten wir so zurechtgestutzt, daß er einem Tannenbaum ähnlich wurde. Aus den tiefsten Tiefen seines Tornisters holte einer meiner Kameraden sogar noch Lametta hervor, hierzu wurden gesammelt, Kerzenhalter aus Draht gemacht und schon hatten wir einen prächtig geputzten Christbaum. Unsere Festtafel wurde mit Schlafdecken bedeckt, weißes Papier darauf gelegt, mit Tannengrün und Kerzen geschmückt, die kahlen Wände mit Tannenzweigen bedeckt und so hatten wir der ganze Bude, die vorher so kahl und trostlos aussah, einen heimatlich-weihnachtlichen Hauch gegeben. Dazu kam dann noch die –weihnachtliche- Musik des Rundfunkes, die festliche Stimmung, der jeder mitbrachte, so daß wir anfangs sehr besinnliche Stunden verlebten, die zu späterer Nachtstunde einer lustigen Ausgelassenheit weichen mußten. Einige Flaschen Cognac und Sek forderten ihr Recht. So brachte meinen Kameraden und mir der Heilige Abend neben Besinnlichkeit und wehmütiger Erinnerungen einige fröhliche Stunden und jeder von uns ist wohl mit dem Gedanken auseinandergegangen, diesen Abend in schöner Weise verlebt zu haben. Ich wünsche, daß Du recht bald wieder meine liebe, kleine, zärtliche Betty sein kannst.
Dein Helmut.

Schrader

Brief 185:

6.12.43. [kann eigentlich nicht stimmen, ich vermute 6.1.44]

Meine liebste Betty!

Heute morgen sind wir wieder gestartet, Nach 2 Kilometern war das Malheur passiert, der Fahrer schwur Stein und Bein, daß er nicht einen Schritt weiterfahre, bevor nicht Frost eingetreten sei. 4 Pferde als Vorspann zogen uns dann in dieses Drecknest zurück und nun sind wir endgültig so weit, daß wir nicht eher losfahren, als bis der Boden knochenhart gefroren ist. Das kann morgen sein, vielleicht dauert es aber auch noch 10 Tage. Der Russe ergibt sich in sein Schicksal und sagt weiter nichts als nitschero (?) Wir machen es jetzt genau so, da gegen den russischen Schlamm kein Kraut gewachsen ist.

Brief 189:

Froh bin ich natürlich, wenn ich erst einmal die Kompanie erreicht habe, da ich dann wieder zum Menschen werde und ich außerdem hoffe, daß ich dort Nachricht von Dir vorfinde. Möglich wär es doch, daß die liebe gute Feldpost noch einen verspäteten Ostergruß von Dir schickt. Wie alt die Briefe sind, spielt ja beinahe keine Rolle mehr; die Hauptsache ist ja, daß man solch ein Lebenszeichen in den Händen hält, das die Brücke zu einem lieben Menschen daheim bildet.

Schrader

Brief 196:

Auf Fahrt, 25.3.44

Du, mein gutes, liebes Kerlchen!

Was uns beiden vor wenigen Tagen, als wir uns verabschiedeten, in seiner ganzen Tragweite noch nicht bewußt war, daß nämlich wieder eine lange, lange Zeit der Trennung folgen würde, hat mir jede Stunde, die seitdem verging, mit grausamer Eindringlichkeit immer wieder eingepägt. Warum muß man dieses lächerliche bißchen Glück mit soviel Unglück und so vielen Monaten der Trennung erkaufen? Wenn ich jetzt in meiner Koje des „Landser-Schlafwagens“ liege, dann enden all meine Gedanken immer bei dieser Frage. Ja, meine kleine Madonna, bin ich deswegen undankbar meinem Schicksal gegenüber? Ja und auch nein!

Schrader

Brief 215:

25.5.1944

Mein liebstes Mädell!

... Zweimal habe ich schon versucht, Dich fernmündlich zu erreichen; aber im Augenblick scheint ein Zustandekommen der Verbindung unmöglich zu sein, so daß ich beinahe bezweifele, ob ich Dich auf diesem Wege jemals erreichen werde. Na ja, was bleibt uns Anderes übrig, als darauf zu verzichten. Hast Du meinen Gummikahn schon einmal zu Wasser gebracht? Wie oft habe ich daran gedacht, wenn hier die Sonne vom Himmel brannte, daß einem das alte Paddlerherz im Leibe lachte. Nun fließt sozusagen vor meiner Haustüre ein großer Fluß

Brief 218:

vorüber, ich stehe an seinem Ufer und denke oft an meinen alten "Schlitten". Nutzt Ihr wenigstens die schöne Zeit aus, fahrt den Kahn spazieren und treibt irgendwie draußen an einer einsamen Stelle Euren Sonnenkult.

Schrader

19.6.1944

Mein liebes, gutes Mädell!

Deine Zeilen haben mir sehr viel Freude gemacht. Da ich heute genügend Zeit habe und im Dienst eigentlich nur durch meine Anwesenheit zu glänzen habe, nutze ich diese Stunden ohne Beschäftigung, um etwas mit Dir zu plaudern und Dir damit eine kleine Freude zu machen. Auf Deine kleine Reise nach Dresden hast Du sicherlich verzichten müssen, denn wie ich hörte, soll in der Heimat der Zugverkehr für die Zivilbevölkerung gesperrt sein. Um diese kleine Freude bist Du also durch die Ereignisse gebracht worden. Wenn nicht alles täuscht, wird Deine große Ferienfahrt auch ins Wasser fallen. Meine Liebe, so schwer Dir sicherlich der Verzicht fallen wird, so sehr hast Du volles Verständnis für diese Notwendigkeit. Die sich fast überstürzenden Ereignisse treiben meines Erachtens in Riesenschritten einer Entscheidung im Westen zu und damit dürfte sich in der Ferne das erste Morgenrot einer kommenden, schönen Zeit abzeichnen. Zudem hast Du immer noch Gelegenheit, Deine Ferien zu Hause in und auf dem Wasser zu verbringen, schöne Wanderungen und

Brief 226:

Spaziergänge in der näheren Umgebung zu machen. Mein Kahn, Betty, schreit doch geradezu danach, daß er zu Wasser gebracht wird. Setz Dich hinein, paddele die Werre hinauf, leg Dich an einem schönen Eckchen ins Gras. Laß Dir die Sonne auf das Fell und döse und träume in den blauen Himmel hinein. Auf diese Weise wirst Du von Deinen Ferien Nutzen haben und die nötige Ausspannung und Erholung finden.

Schrader

Brief 235:

29.7.1944

Du, meine Gute!

Nun hast Du trotz der widrigen Begleitumstände noch eine kleine Reise gemacht, während der Du eine der schönsten Städte kennengelernt hast. Trotzdem ich Dresden nur aus Abbildungen und begeisterten Schilderungen vieler Menschen

Brief 237:

kenne, bin ich ein Bewunderer dieser Stadt, an der so viel Schönheiten der Kunst und der Architektur angehäuft sind. So Gott, -nein, so die Angloamerikaner wollen, werde ich nach dem Kriege diese Stadt einmal besuchen, um sie kennenzulernen.

Meine kleine Liebe zu Hamburg haben die Amerikaner schon zunichtegemacht. Schade, um diese schöne Stadt wie eine jede andere. Dort wollte ich einmal mit einigen Kameraden eins der großen Friedensfeste feiern -ich hatte es vorgehabt. Nun ist alles illusorisch geworden. Ja, ja, vor mehr als 3 Jahren hatten wir alle noch eine andere Vorstellung vom Frieden als heute.

Heute wissen wir, daß wir noch keinen Frieden so teuer erkaufen wie den kommenden, und ich glaube, daß dann kaum ein ausgelassener Lärm der Freude aufkommen wird; denn dafür ist das, was dann hinter uns liegen wird, zu furchtbar und zu schwer geworden. Wir werden es als Glück empfinden, wenn wir wieder in dem Lebenskreise, den wir einst verließen, leben können. Das ist unser aller größter und schönster Wunsch.

Oft sind meine Gedanken bei Dir.

Dein Helmut.

Schrader

Brief 241:

16.8.1944

Mein lieber, kleiner Kerl!

...Aber trotz allem, mein Mädels, Kopf hoch und Ohren steif halten! Einmal wird auch für uns beide der Tag wiederkommen, der uns nur Freude bringen wird. Dann ist alles das, was uns jetut bedrückt, vergessen, als habe es nie existiert.

Brief 243:

Da ist mein alter Kahn doch mal wieder zu Ehren gekommen. Als ich Deine Zeilen las, haben meine Gedanken diese kleine Fahrt mit Dir gemacht und zurückwanderten sie zum vergangenen Sommer,

als wir beide dem Wettergott zum Trotz losgepaddelt und einen schönen Nachmittag für uns gewannen.

Kannst Du Dir überhaupt vorstellen, daß ich augenblicklich die Sonne beinahe hasse? Seit etwa 10 Tagen herrscht bei uns eine derartig lastende und drückende Hitze (62°), daß es sogar mir zuviel wurde. Ich habe das Gefühl, als lebte ich in einem Glutofen, der mich ausdörft. Auch nachts kühlt es wenig ab, so daß sogar die Badehose beim Schlaf zu viel ist.

Schrader

Brief 244:

Heiligabend, 24.12.1944

Meine gute Betty!

Die Stunden der gemeinsamen Ferien sind nun vorüber. Soeben habe ich mir im Dienstraum mit einigen Kameraden die Weihnachtsansprache von Dr. Goebbels angehört. Da ich noch keine Lust verspüre, nach Hause zu gehen, sondern noch einige Minuten meinen Gedanken nachhängen möchte, habe ich mich an meinen Arbeitsplatz gesetzt, diesmal aber nicht um zu arbeiten, sondern an diesem Abend an Euch alle zu Hause, die meinem Herzen nahestehen, zu denken und besonders mit Dir ein wenig zu schreiben.

Es ist so eine rechte Soldatenweihnachten. Draußen eine sternklare Festnacht, wie man sie sich an diesem Abend wünscht. Seit Tagen trägt der Weiher, der vor unserem Dienstgebäude liegt, eine feste Eisdecke, und neben den Kindern schliddern auch zum Vergnügen der Jungens und Mädchen die Soldaten, vom Leutnant angefangen bis zum Funker. Ein Tannenbaum, den wir vor einigen Tagen im Wald schlugen, ziert unseren sonst so nüchternen Raum; einige Tannenzweige an den weißgekalkten Wänden des Schi??zimmers erhöhen die weihnachtliche

Brief 245:

Stimmung. Da Lametta und Engelshaar fehlt, haben wir aus Papier feine dünne Streifen geschnitten und an den Baum gehängt...

Schrader

Brief 250:

3.1.1945

Mein liebes, gutes Mädél!

Dieses Mal sollst Du meine Zeilen recht schnell in den Händen haben. Wachtmeister Schröder aus meiner Kompanie, beinahe mein Nachbar in der Lübberstraße -er wohnt bei Brockschmidt- fährt nämlich übermorgen in seinen langersehnten Urlaub. Er bekommt nämlich Bombenurlaub für die Schäden, die bei den damaligen Luftangriffen angerichtet wurden. Selbstverständlich nimmt er für mich Post mit und Ihr zu Hause werdet Euch natürlich freuen, wenn Ihr von mir die allerneuste Nachricht in den Händen habt.

Zuerst einmal möchte ich Dir für Deine Zeilen vom 24.12. danken, die ich schon auf Sylvesterabend erhält. War es nicht beinahe ein Wunder, Betty, daß dieser Brief so schnell befördert wurde? Da hast Du also die Stunden des Heiligen Abend genau so ausgefüllt wie ich, indem Du mir schriebst. Kann man einem Menschen, der fern von einem ist, näher sein, als wenn man ihm einen Brief schreibt?

Schrader

Brief 256:

14.1.1945

Mein liebes Mädél!

Einige Stunden lang habe ich gelesen, um meine Gedanken einmal mit etwas ganz anderem zu beschäftigen -es sind Romane von Anatole France, **die wir aus der Bibliothek eines ungar.**

Judenhauses herausholten. Interessante Erzählungen, in denen manchmal die Liebesaffären recht pikant behandelt werden, wie es nun einmal Art der Franzosen ist. Eben habe ich an die Eltern einen Brief geschrieben, damit ich dem Vater damit eine kleine Freude mache und nun sind meine Gedanken bei Dir. Einige Deiner kleinen Aufnahmen habe ich vor mir stehen - einmal die Badeaufnahmen des letzten Sommers, dann das Bildchen aus Deinen Ferientagen in Heidelberg. Beim Betrachten dieser Aufnahme gehen meine Gedanken zu Deinem Geburtstag zurück, da Du an jenem Abend dasselbe Kleid trugst, das ich bis zu jenem Zeitpunkt nur von dem Bild her kannte.

Schrader
Brief 263:
Feldpost
An Fräulein Betty Heinzelmänn
Bestimmungsort 21 Herford-Westf.
Lockhauserstr. 112

Absender:
Uffz. Helmut Schrader, 03221

Schrader
Brief 264:
1.3.1945
Meine Liebe!

...

Dir auf Deine andere Gedankengänge zu antworten, ist schwer, da die Antwort jeweils nach der augenblicklichen Stimmung anders ausfällt. Daß die Zukunft zur Zeit alles andere als rosig aussieht, kann selbst der kühnste Optimist nicht verleugnen. Ebenso ist nicht abzustreiten, daß die Entwicklung in den letzten Wochen uns alle bedrückt. Dennoch stehe ich immer noch auf dem Standpunkt, daß wir es schaffen werden, weil ich es für einen geschichtlichen Wahnwitz halte, wenn ein so primitives, kulturloses Volk, wie es die Bolschewisten nun einmal sind, über uns siegen würden. Nein, daran kann ich einfach nicht glauben! So schwer es für Dich sein wird, so möchte ich Dir doch den Rat geben, Dich von diesen Gedanken nicht unterkriegen zu lassen. Jeder Tag würde dadurch sonst zu einer Qual.

Wann wir uns einmal wiedersehen werden, ist völlig ungewiß. Du darfst Dich da keinen Illusionen hingeben, da Du dadurch nur Enttäuschungen erleben wirst. Rechne damit, daß ich vor Beendigung des Krieges -er dauert wenigstens noch 1 Jahr- nicht zurückkomme. Deswegen sei aber nicht untröstlich!

Schrader
Brief 266:
Rab Ingolslavija
Foto "Rio"

Brief 267:
Deutschland
Fräulein
Betty Heinzelmänn
Herford-Westf.
Lockhauserstr. 112

Rab 4

31.V. 38.18.

Liebe Betty!

Die schönen Tage auf Rab sind nun zu Ende. Morgen früh geht es um 3 Uhr nach Venedig. Am Pfingstsonntag kommen wir gegen Abend wieder in Herford an. Wahrscheinlich hole ich Dich am Pfingstmontag gegen 8 ¼ Uhr ab. Bei gutem Wetter baden in Steinhagen. Dein Helmut.

Schrader

Brief 277:

15.9.1944

Meine liebe, kleine Betty!

...Nun lebe ich wieder in der Ebene, die jedoch einen ganz anderen Charakter hat, als die Ebenen Rußlands und Rumäniens. Baumbeständen, im Hintergrund die Gebirgsketten wirkt sie durchaus nicht eintönig und langweilig. Ein kleines Dorf, wie sollte es bei uns anders sein, ist nun unsere Heimat; eine Stadt glücklicherweise in erreichbarer Nähe, die durchaus Miteuropäisches Aussehen hat. Schöne breite Straßen, blitzsaubere Häuser, sehr gepflegte Blumenanlagen -jeder Schritt durch dieses Städtchen beweist, daß dieses Volk erheblich über dem Volk der Rumänen steht. Dort waren es nur Ausstrahlungen der mitteleuropäischen Kultur, nur Tünche, hier ist es tatsächlich Besitz des Volkes. Als wir vor einigen Tagen das erste Mal durch die Stadt fuhren, waren wir alle überrascht und äußerten, daß diese Stadt auch in Deutschland stehen könne.

Schrader

Brief 283:

7.10.44.

Meine liebe Betty!

Nun habe ich nach langer Zeit einen Brief von Dir in den Händen gehalten und Du wirst Dir vorstellen können, wie sehr ich mich darüber gefreut habe. Vor wenigen Tagen traf nämlich die erste Post bei uns ein und löste natürlich die entsprechende Freude bei uns allen aus. Zwar stammten Deine Zeilen aus den letzten Augusttagen, aber es war wenigstens doch ein Lebenszeichen. Ja, meine Liebe, die Zeiten, die am besten im knappen Badekostüm zu ertragen waren, sind nun vorbei und allmählich wirst Du Dich immer dicker einhüllen und mit leichtem Grausen an den kommenden Winter denken. Fein, daß mein Boot einmal richtig zu Ehren gekommen ist; bedauerlich, daß ich selbst nicht dabei sein konnte....

Daß ich meinem bisherigen Quartier keine Träne nachweine, erzählte ich Dir schon in meinem letzten Brief. Vom Vormittag bis zum Morgenrauen des nächsten Tages rollten wir durch die Landschaft - Ebene; aber welch ein Gegensatz zu den Ebenen des Ostens. Gepflegte Äcker, schöne Dörfer, alles zeigte, daß hier Kultur und Zivilisation seit Jahrhunderten im Volk verwurzelt ist. Set gestern lebe ich in einem kleinen Dorf, das zwischen Bäumen in ein kleinen Tal gebettet ist. Ein reiches Weinland. Meine Nahrung besteht fast nur noch aus Weintrauben, süß und riesengroß.

Schrader

Brief 288:

30.9.44.

Meine liebe, gute Betty!

"Das alte Lied!" möchte ich fast sagen, wenn ich diesen Brief beginne und ich glaube, daß Du schon weißt, was ich meine. Sie ist immer noch nicht, -die Post, die ich wie jeder andere von Tag zu Tag mehr erwarte. Mit Galgenhumor wird schon die Behauptung aufgestellt, daß die Vergünstigung des Postempfangs bis zum Kriegsende entfällt, jedenfalls für den kleinen Mann, der seine Post nicht über Kurierstellen schicken lassen kann. Aber darüber habe ich mich schon zur Genüge ausgelassen und

Du wirst meine Stimmung auch ohne meine Äußerungen so weit kennen, daß sie nicht die rosigste sein kann.

Wenn man Briefe schreibt, ohne eine Antwort darauf zu erhalten, so bekommt man allmählich das Gefühl, als rufst man in die Finsternis, die die Rufe verschluckt und keinen Laut wieder zurückwirft. Dazu kommt dann noch, daß ich an manchen Tagen gedanklich so leer bin, daß ich direkt Angst habe, einen Brief zu schreiben, weil nach meiner Meinung nichts Vernünftiges dabei herauspringen kann. Ich nehme an, daß es eine Folge der augenblicklichen starken Anspannung ist, daß ich mich oft überhaupt nicht konzentrieren kann.

...

Morgen früh will ich mir einmal die Zeit nehmen und in die Stadt fahren, um dort einige Kleinigkeiten für mich einzukaufen. Nachdem der Iwan seit 8 Tagen nicht mehr gekommen ist, hat die Bevölkerung wieder Mut gefaßt und ist in die Stadt zurückgekehrt, in der sie alles haben stehen und liegen lassen, so daß nun wieder die Möglichkeit besteht, dort etwas einzukaufen. Die Kaufmöglichkeiten sind zwar bedeutend beschränkter als in Rumänien, aber bei weitem größer als in Deutschland. Und das reizt nicht nur eine Frau, sondern sogar einen Mann. Außerdem muß ich mir unbedingt Wein kaufen, damit ich mich einmal richtig betrinken kann, um dadurch den ganzen Kummer hinunterzuspülen. Ja, meine Liebe, Du verkriechst Dich vielleicht in solch einem Fall in Deine Bücher; uns bleibt nichts anderes als der Alkohol.

Schrader

Brief 292:

15.10.1944

Meine liebe Betty!

Endlich geht Dein Wunsch nach dem Film in Erfüllung. Vor wenigen Tagen habe ich die letzten Aufnahmen gemacht und dann den Film sofort an Dich abgeschickt. Es sind zwar keine 31 Aufnahmen, die mich in Großformat zeigen, aber ich glaube doch, daß Dich auch die anderen Aufnahmen interessieren. Sie geben Dir nämlich einen Querschnitt von Braila, unserer Fahrt durch die Karpathen. Durch sie lernst die Landschaft Siebenbürgens kennen, die ich Dir kürzlich in einem meiner Briefe schilderte, dann und wann bin auch ich auf den Bildern verewigt, so daß ich hoffe, daß auch Du zu Deinem Recht kommst. Ich habe nur folgende Bitte an Dich. Laß von dem Film Vergrößerungen im Format 6x9 cm machen und schicke diese mir zu. Du wirst Dir ja die Bilder herausuchen, die Du für Dich behalten willst. Anschließend bring' den Film meinen Eltern oder wenn Dir dieser Weg zu unangenehm sein sollte, dann gib ihn Fräulein Mathes, die Du bei uns im Geschäft meistens antreffen kannst. Diesen Wunsch wirst Du mir doch gern erfüllen, nicht wahr?

...

Wider Erwarten lange lebe ich nun schon in diesem Dorf -ich glaube, es sind schon über 10 Tage.- Ein Zustand, den ich kaum noch kenne. Wahrscheinlich werden wir wohl bald wieder auf Reisen gehen, denn eben im Augenblick höre, daß der ungarische Rundfunk die Kapitulation Ungarns bekanntgegeben hat. Es wird sich also das wiederholen, was wir schon einmal in Rumänien erlebt haben, nur daß man uns dieses Mal keine Poststraßen sperren kann.

Schrader

Brief 301:

7.12.1944

Meine liebe, gute Betty!

Seit Tagen wollte ich Dir schon einige Zeilen schicken, aber infolge der Arbeit bin ich nie dazu gekommen. Heute abend habe ich mir einfach die Zeit dazu genommen, damit Du nicht unnötig lange auf eine Nachricht von mir warten brauchst und Dir vielleicht unbegründete Sorgen um mich machst.

Im letzten Brief habe ich mit keinem Wort gestreift, wo und wie ich im Augenblick lebe. Wenn man den Maßstab der augenblicklichen Verkehrsverhältnisse anlegt, dann verlief meine Fahrt planmäßig. Einen Tag lang habe ich mich in Wien herumgetrieben. Kino-, Kaffeehausbesuch, Bummeln durch die Straßen - ja, so etwas kann man in Wien noch, da die Innenstadt so gut wie unversehrt ist - und abends von allem hier die Nase gründlich voll. Am Morgen der Weiterfahrt traf ich 2 Kameraden meiner Kompanie, mit denen zusammen ich mich dann weiter durchgeschlagen habe. Bahnfahrt, lange Strecke mit Autostopp, froh als ich beim alten Haufen angekommen war, weil das Reisen auf die Dauer nicht

Brief 302:

das angenehmste ist. Nicht wenig überrascht war ich, als ich von meinen Kameraden hörte, daß das Dorf fast nur von Volksdeutschen bewohnt wird....

Kaum 20 km bin ich von der Hauptstadt B. entfernt und bis heute noch nicht die Möglichkeit gehabt, sie zu besuchen, da ich in meiner Arbeit noch keine Zeit dazu gehabt habe. Daraus wird wohl nichts mehr werden, -ich bedaure es sehr- weil wir bald auf Reisen gehen werden. Wo werde ich in diesem Jahr die Weihnachtstage erleben? Und gleichzeitig damit taucht die Frage auf, ob diese Weihnachten tatsächlich die letzten Soldatenweihnachten sind. Wer weiß es?

Schrader

Brief 304:

Feldpost

Fräulein

Betty Heinzelmänn

21 Herford-Westf.

Lockhauserstr. 112

Feldpost b

15.12.44

Absender: Uffz. Helmut Schrader, 03221

Brief 305:

13.12.44.

Mein liebes Mädel

Da morgen Post abgeht, will ich Dir schnell einige kurze Zeilen schreiben und Dich über einige kleine Veränderungen orientieren, die inzwischen eingetreten sind. Die Fahrt, die ich Dir kürzlich andeutete, habe ich gestern morgen angetreten. Schaurige Fahrerei - Regen, nichts als Regen, dabei kalt, verstopfte Straßen; nachts in einer Bauernhütte geschlafen, morgens Fahrt in ein neues Schlaraffenland, jedenfalls für unsere Begriffe. Und wieder beginnt das alte Dilemma. Fast alles ist zu kaufen, aber kein oder nur wenig Geld. Na, meine Liebe, für ein netten Likör oder Schnaps, den es auch noch in Hülle und Fülle gibt, reicht es noch aus.

Von den Eltern erhielt ich heute die erste Nachricht. Sonderlich erfreulich war sie gerade nicht. Unser Städtchen wieder bombardiert. Ich befürchte, daß das wahr wird, was ich bei meiner Abfahrt annahm, daß ich nämlich nur einen Trümmerhaufen vorfinden werde. Dieser Gedanke bedrückt mich erheblich. Hoffentlich dauert es nicht mehr allzu lange, daß unsere neuen Waffen diesem grausigen Spuk ein Ende machen.